

Weltbezug einmal anders: Interkulturelle Beziehungen in und zu Afrika

MARKUS BREUER*

Rezension zu Ulrich Bauer/Henrik Egbert/Frauke Jäger (Hrsg.): Interkulturelle Beziehungen und Kulturwandel in Afrika – Beiträge zur Globalisierungsdebatte, Frankfurt a. M.: Verlag Peter Lang, 2001.

Dieser Sammelband wird durch zwei verbindende Elemente zusammengehalten. Zum einen bewegen sich die Beiträge auf der Grundlage von in Afrika getätigter Feldforschung. Zum anderen teilen alle Artikel den gemeinsamen Fokus der Globalisierung – und zwar im afrikanischen Kontext.

Dies allein macht auch schon den Reiz des Buches aus: Es wird eine Perspektive entwickelt zum Thema Globalisierung, die über die gängigen – aber auch nicht zu vergessenden – Blickwinkel der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft, der Geographie und der Soziologie (Jöckel/Wolf: 19-31) hinausgeht. Wir sollten erkennen, dass nur die Kritik, die Sicht auf Globalisierung als Chance oder Bedrohung nicht ausreichen. Es muss, so Jöckel/Wolf (28), in Anlehnung an Ulrich Beck, das ‚Hier-wie-dort‘ und das ‚Sowohl-als-auch‘ gelten. Im Weiteren geht es nun zunächst um die Rolle Afrikas – seiner Menschen und Organisationsstrukturen – im Globalisierungsprozess. Hierbei werden allerdings verschiedenste Aspekte genauer betrachtet. Es geht in allen Beiträgen dieses ersten Teil des Sammelbandes um das differenzierte Handeln und Denken von Menschen – im weitesten Sinne (Egbert: 15). Bei allen Beiträgen wird bereits im ersten Teil fachliche Interdisziplinarität geübt. Volkswirte, Ethnologen, Soziologen und Geographen nähern sich dem Thema. Als Resultat wird die Umfassendheit deutlich – wir haben es bspw. mit Händlern (Vierke), Migranten (Wolf), Inselbewohnern (Dobler), NGOs (Neubert), zu tun – genauso wie die verschiedenen Parallelen zwischen den Fächern, aber auch ihre Differenzen und Schwerpunkte.

Der zweite Teil des Bandes steht ganz unter der Perspektive der sogenannten transkontinentalen Beziehungen. Auch hier wird über eine einseitige und durch bspw. die Wirtschaftswissenschaft dominierte Betrachtung weit hinausgegangen. Frauke Jäger bringt den Inhalt dieses Teils in aller Deutlichkeit in der Einleitung zu ihrem Beitrag auf den Punkt, wenn sie schreibt, dass „nicht nur verschiedene Bereiche wie Religion, Handwerk, Philosophie, Landwirtschaft und Viehzucht“ behandelt werden, sondern auch durch die Autoren differenziert dargelegt wird, „wie auf religiöser, kultureller, materieller Ebene (Landwirtschaft) Synthesen ‚fremder‘ und ‚eigener‘ kultureller Elemente entstanden sind oder entstehen werden.“ (156). Die Beziehungsgeflechte der verschiedenen Denktraditionen und –systeme stehen im Mittelpunkt.

* Markus Breuer, Institut für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen, Guisanstrasse 11, CH – 9010 St. Gallen, Tel.: +41-71-22426451, Fax: +41-71-2242881, E-Mail: markus.breuer@unisg.ch

Was bedeutet dies nun für das Lokale? Welcher Wandel findet in der lokalen Kultur und Gesellschaft statt? Wie wird was beeinflusst? Eine Wechselbeziehung existiert zwischen Globalem und Lokalem. Allerdings wird hier auch implizit eine Metaebene zu bisherigen Denktraditionen eingenommen. „Die Diskrepanz zwischen universalistischen Ansprüchen und lokaler Realisierung wurde in den Sozial- und Kulturwissenschaften häufig thematisiert: als Beziehung zwischen Zentrum und Peripherie, (...) als Indigenisierung (Robertson 1992). Die meisten Ansätze nehmen dabei die Perspektive des Zentrums ein“ (Spittler: 242f). Mit dieser verengten Sicht wird aufgeräumt: Spittler arbeitet diese Metaebene in seinem Beitrag weiter aus. Wie ist es um das Verhältnis zwischen Lokalem und globaler Uniformität bestellt? Es geht eben nicht so einfach, dass lokale Vielfalt zum Opfer der Globalisierung wird, sich beides ausschließt und das – zumeist indigene – Lokale gewissermaßen das Opferlamm des Globalen wäre. Es besteht eine Wechselbeziehung. „Es besteht bei uns also offenbar eine Nachfrage nach immer Neuem aus der Fremde, eine Nachfrage nach dem Lokalen aus der Fremde“ (Spittler: 246). Andererseits gilt dies natürlich auch umgekehrt – es besteht eine „wechselseitige Nachfrage“ nach anderem – und hier muss bedacht werden, dass die Rezeption nicht gleich mitgeliefert wird und wir es eben nicht gleich mit einer Homogenisierung zu tun haben. „Die Interpretation wird mit den Waren und Filmen nicht mitgeliefert, sondern sie bleibt jedem einzelnen überlassen“ (Spittler: 247). Die Debatte ist also (noch) offen. Jeder einzelne Beitrag veranschaulicht differenziert diese Debatte und verschiedenste Aspekte. Ein Beispiel, das die untermauert, sei hier herausgegriffen. Es geht um die *jenbe* – eine becherförmige Trommel. Zusammenhänge zwischen lokaler Musikpraxis, nationaler Inanspruchnahme und internationaler Vermarktung, die dann auch wieder auf das Nationale und Lokale zurückwirkt, werden beleuchtet (Polak: 291). Kultur – so auch Spittler in diesem Band – wird global vermarktet, aber ist lokal gebunden. So kommt es dann auch, „dass die Verstaatlichung lokaler Kulturformen auf lange Sicht ihre internationale Vermarktung bedingen und vorantreiben kann“ (Polak: 297); bestes Beispiel: Staatsballette und -theater. Der Nationalstaat übernimmt hier eine Vermittlungsinstanz zwischen lokaler Kultur und Weltmarkt (Polak: 298).

Verschiedene Aspekte werden im vorliegenden Band betrachtet. Einige Punkte sind zu betonen. Es besteht in Fragen der Kultur kein simples Täter-Opfer Verhältnis. Es wird nichts einfach nur eingeglättet. Vielseitigste Wechselbeziehungen existieren und die vermeintlichen Opfer sind oft genug auch Kolonisatoren – was natürlich nicht darüber hinwegtäuschen soll, dass auch hier noch immer zunächst eine Machtbalance gefunden werden muss. Es findet nicht einfach eine Homogenisierung statt. Lassen wir es die *jenbe*, die Rezeption von Musik, Film und Kleidung sein – die Bedeutung bleibt oft genug eine andere. Daher: Globalisierung schwarz-weiß im Opfer-Täter-Verhältnis zu denken bringt uns und die Diskurse um sie nicht weiter und trägt nichts zu einer kritischen Reflexion des Prozesses bei. Anders dieses Buch. Die Welt und die Beziehungen auf ihr werden mal anders, flexibler und differenzierter – eben nicht vereinfachend und simplifizierend – gedacht. Eine bereichernde und aufschlussreiche Sicht auf Globalisierung, mal jenseits üblicher Heroisierung oder Verteufelung; auch wenn es Anekdoten und Feldforschungen sind. Der Prozess und die Debatte um diesen sind eben offen – und das zeigt dieser Band in aller Deutlichkeit.